Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 3

Illustration: Wer A sagt, der muss nicht B sagen [...]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leserbriefe

Vernebelungstaktik

Hans Sigg: «Mit sauberer Atomenergie gegen das Waldsterben!», Nr. 51/52

Wenn Hans Sigg seine Probleme, seine Abfälle, sei es nun aus Unfähigkeit oder aus Bequemlichkeit, einfach «unter den Teppich wischt», so ist das seine Sache, damit muss er selber fertig werden. Wenn er aber von sich auf andere schliesst und der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie bzw. der Nationalen Genossenschaft zur Lagerung radioaktiver Abfälle unterstellt, radioaktive Abfälle einfach «unter den Teppich zu wischen», dann ist das eine hinterhältige Art, dem Nebi-Leser die wichtige und sorgfältige Arbeit der Nagra als Pfuscherei einzureden.

Ich bin mit der Nagra oder der Elektrizitätswirtschaft weder verschwägert noch finanziell verbunden, als kritischer Bürger aber sehr daran interessiert, dass die nötige Entsorgung von radioaktiven Abfällen aus Forschung, Industrie, Medizin und Energieversorgung ohne Erschwernis verwirklicht werden kann. Und eben dies ist die Aufgabe der Nagra, die Realisierung der sicheren Endlagerung radioaktiver Abfälle vorzubereiten. Diese Tatsache ist doch auch dem Nebi bekannt, warum trotzdem immer wieder diese Vernebelungstaktik? Warum nicht endlich auch in Sachen friedliche Nutzung der Kernspaltung die längst fällige Nebelspaltung?

W. Pflanzer, Zürich

Die Schweiz ohne Wald

Bruno Knobel: «Vielseitig verwendbares Waldsterben», Nr. 1

Lieber Herr Knobel

Mit grossem Interesse lese ich jeweils Ihre Rubrik «Blick in die Schweiz», und fast immer bin ich mit Ihnen einverstanden. Zum Beitrag über das Waldsterben muss ich Ihnen aber in einigen Punkten widersprechen:

Erstens stimmt es nicht, dass «das Phänomen des sauren Regens» schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt gewesen sei. Damals war der Regen eben gerade nicht sauer. Seit rund hundert Jahren ist bekannt, dass Industrieabgase den Wald schädigen. Damals stellte man aber nur *lokale* Waldschäden in der unmittelbaren Umgebung von industriellen Anlagen fest.

Es stimmt auch nicht, dass schon in den sechziger Jahren «*grosse* Waldflächen in Industrie- und Siedlungs-Ballungsgebieten (durch Abgase) zerstört» worden seien; damals blieben die Waldschäden lokal begrenzt, und dass grosse Flächen geschädigt werden können, weiss man erst seit kurzem.

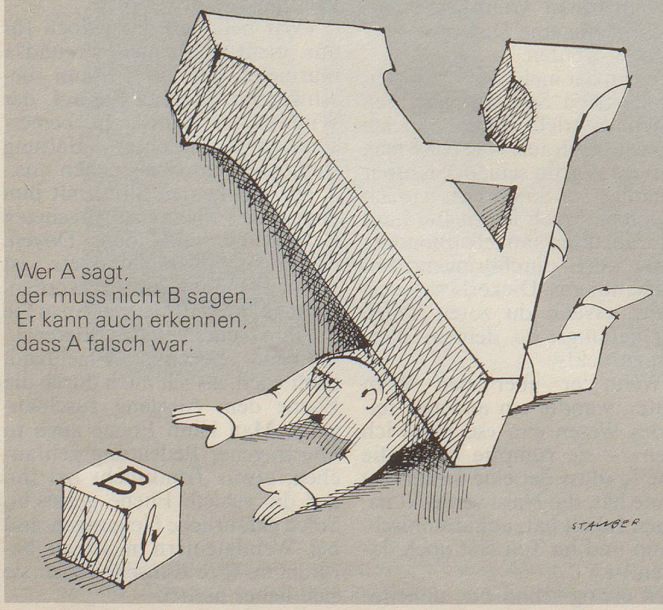
Dass der Wald kontinentweit und auch weitab von den Siedlungs- und Industriegebieten weiträumig und gleichzeitig zu sterben beginnt, diese Tatsache ist noch nicht lange bekannt. Das Waldsterben brach plötzlich über uns herein. Das Ökosystem Wald kippte überraschend um; jahrzehntelang schien es die ständig steigende Belastung zu ertragen, und erst vor kurzem wurde auch in unseren Nachbarländern und dann bei uns grossräumig die Grenze erreicht, bei der die Schäden überhaupt erst sichtbar werden. Unsere Förster erhielten erst im Oktober 1983 ein Merkblatt mit den Symptomen der Waldkrankheit!

Dass es noch eine grosse Aufklärungsarbeit brauchen wird, bis die nötigen, *sehr* einschneidenden Rettungsmassnahmen akzeptiert sind und durchsetzbar werden, ist unbestreitbar. Aber das, was Sie als Sündenbockspiel bezeichnen, braucht nicht stattzufinden: Es ist recht genau bekannt, welche giftigen Abgaskomponenten aus welchen Quellen stammen. Beim Schwefel sind es die Öl- und Kohlefeuerungen, welche den Hauptanteil liefern, bei den Stickoxyden ist es der Motorfahrzeugverkehr.

Was vielerorts nicht begriffen wird, ist das *Ausmass* des Problems: Wir müssen die Abgasbelastung innert weniger Jahre auf *einen Viertel* des heutigen Standes zurückführen, wenn wir unseren Wald retten wollen. Das ist mit kleinen Schritten, die nicht wehtun, nicht zu erreichen. Wir brauchen eine Art *«Plan Wahlen»* für den Wald, wie seinerzeit 1940–45 für die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln. Ohne eine solche Grossanstrengung kommen wir zu spät – und was eine Schweiz ohne Wald bedeuten würde, wird jedem klar, der sich etwas näher mit diesem wahrhaft schrecklichen Gedanken befasst.

Bitte helfen Sie weiterhin mit, dieses Problem, das so riesengross und fast unlösbar erscheint, anzugehen.

Bernhard Wehrli, Feldbach
Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz (SGU)



Wer A sagt,
der muss nicht B sagen.
Er kann auch erkennen,
dass A falsch war.

Satire darf nicht alles!

Nebelhorn: «Seid immer fröhlich», Nr. 51/52

Lieber Nebelspalter

In den letzten Monaten wurden verschiedentlich religiöse Themen im Nebelspalter satirisch behandelt. Oft reagierten einige Leser – wie Sie selber schreiben – mit der Abbestellung des Abonnementes. Die Redaktion ist darüber erstaunt und versucht sich im Artikel «Seid immer fröhlich» zu rechtfertigen. Die Argumente, die darin vorgebracht werden, sind meiner Meinung nach nicht stichhaltig, treffen am Ziel vorbei.

Von der Definition her ist Satire eine Dichtungsart, die Personen oder gesellschaftliche Zustände witzig verspotten soll. Schon daraus ergibt sich, dass mit religiösen Gefühlen und Themen nicht beliebig Satire gemacht werden darf. In Anlehnung an Kurt Tucholsky lässt sich sagen: Satire hat eine Grenze nach oben; die Religion entzieht sich ihr.

Gewiss sollen Christen humorvoll, witzig und fröhlich sein, wie Sie das in Ihrem Aufsatz fordern. Fröhlichkeit hat aber nicht sehr viel mit Satire zu tun, und der Nebelspalter will primär eine satirische, nicht eine fröhliche Zeitschrift sein.

Sie behaupten, dass die betroffenen Leser den Nebelspalter aus Empörung oder Entrüstung abbestellen. Dies mag zutreffen, entspricht aber vermutlich nicht der ganzen Wahrheit. Die Verletzung von religiösen Gefühlen – Kambiz tut das mit dem Stern von Bethlehem, der einen Weisen tötet – löst beim gläubigen Menschen vor allem auch Hilflosigkeit und Trauer aus. Diese Gefühle sollen und brauchen nicht begründet zu werden, sie werden aber häufig mit Begriffen wie Empörung, Entrüstung etc. getarnt, weil unsere Gesellschaft uns nur rational erfassbare Äusserungen zubilligt.

Die Glossierung von Geistlichen scheint auch mir nicht anstössig zu sein, auch ich gebe gerne einen Pfarrer-Witz zum besten. Hier handelt es sich aber meist um zwischenmenschliche Beziehungen, die satirisch abgehandelt werden dürfen. Wenn aber in einer Zeichnung der Stern von Bethlehem einen Weisen erschlägt, wird ein göttliches Symbol verunglimpft; das darf die Satire nicht und somit der Nebelspalter auch nicht publizieren. Diese Tatsache müsste der Nebelspalter einfach zur Kenntnis nehmen und Beiträge, die Religiöses anrühren, nach einem sehr strengen Massstab beurteilen. Da diese Thematik immer eine Kontroverse zwischen Redaktion und Leserschaft auslösen wird, wäre es bestimmt hilfreich, diese Frage mit einem Theologen oder einem Sozialethiker zu erörtern.

A. Pfenninger, Uetikon

Revidiertes Urteil

Sehr geehrter Ritter Schorsch

Bis heute habe ich mich noch nicht ganz von meinen schizophrenen Gefühlen erholt. Eine Sauwut hatte ich bis heute auf Sie, Oskar Reck, wegen vieler Bemerkungen über die Jugendbewegung und wegen Ihres Urteils über die Sechseläutenstörung.

Seit Jahren lese ich die Kolumne von Ritter Schorsch, und jedesmal beim Umblättern denke ich, das muss ein toller Mensch sein, der so viel Feingefühl mit so präziser Psychologie verbindet. Unglaublich – beides ist derselbe Mensch! Nun, meine Wut ist verflogen. Wer so viel Gutes schreibt und meinen eigenen Ideen so nahe steht, den muss ich hoch einschätzen. Einmal mehr zeigt sich, dass wahrscheinlich nur Nuancen in der Auffassung manchmal die Weichen derart falsch stellen können. Mein Urteil habe ich revidiert, und ich möchte Ihnen für Ihre erhebende und wertvolle Arbeit herzlich danken.

Dr. Werner Kolb, Hedingen

Wenig Sachwissen

Ernst P. Gerber: «Otto Stich», Nr. 1

Dass Ernst P. Gerber stolz auf dieses «Gedicht» ist, verwundert nicht, wohl aber, dass der Nebelspalter so etwas aufnimmt.

Otto Stich, langjähriges aktives SP-Mitglied und Fraktionsvizepräsident, als Kuckucksei zu beurteilen zeugt von wenig Sachwissen. (Da liegt wohl Lisette Chlämmerli auf Seite 7 wesentlich richtiger.) Auch Ritschard wäre demnach ein Kuckucksei gewesen. Auch Tschudi?

Werner Jauslin, Muttenz

*

Lieber Nebi

Zur Otto-Stich-Epistel von Herrn Gerber in der Nr. 1 nur dies:

Den Gerber Ernst liess sie im Stich. / Die Fairness war's, dies störte mich. *H. Kurz, Leubringen*